

Kino- und Spielfilme

Borderline - Kikis Story. Spielfilm, CDN 2008. Regie: Lyne Charlebois

Kiki, Tochter einer psychisch kranken Mutter, wurde von ihrer Großmutter aufgezogen. Für Liebe und Anerkennung war wenig Platz - und wenn, dann war es die Mutter, die alle Zuwendung auf sich zog. Mit 30 wendet sich die orientierungslose und verunsicherte junge Frau dem Sex mit wechselnden Partnern und dem Alkohol zu.

Übergeschnappt. Spielfilm, NL 2005. Regie: Martin Koolhoven

Was tut man, wenn die Mutter sich verrückter benimmt als man selbst? Bonnie ist neun Jahre alt und lebt mit ihrer manisch-depressiven Mutter Liz und ihrer Großmutter in einer kleinen niederländischen Stadt. Nach dem tödlichen Unfall der Großmutter, die die Familie bis dahin bestens versorgt hat, wird es für Bonnie schwierig. Nicht nur, weil ihre Mutter nicht mehr aufstehen mag, auch die Mitarbeiterin vom Jugendamt, die plötzlich vor der Tür steht, macht Bonnie Angst. Leider hat sie nicht so viele Geschwister wie ihr Freund Koos, aber vielleicht ließe sich da Abhilfe schaffen. Ein Baby im Haus – das wäre toll.

Liz gibt sich leider weder Mühe, ihre Krankheit in den Griff zu bekommen, noch ist sie für ein Baby zu begeistern. Als sie Bonnie auch noch vor der ganzen Klasse blamiert, klettert diese verzweifelt aufs Hausdach und kommt erst wieder herunter als ihr die Mutter Besserung gelobt. Und tatsächlich geht es Liz bald wieder gut. Sie lernt Cees kennen, einen eingebildeten, allerdings recht hübschen Schuhverkäufer, und Bonnies Idee, einen Bruder zu bekommen, erhält neue Nahrung. Doch die Frau vom Jugendamt, die wieder einmal nach dem Rechten sehen will, zieht Bonnie diesen Zahn. Ein Baby würde bei einer psychisch kranken Mutter sofort in ein Kinderheim gegeben. Plötzlich gilt es, das Baby zu verhindern. Bonnie verbringt eine lange Nacht damit, die Nähe zwischen Liz und Cees zu stören. Mit Erfolg – und da Cees von Liz verlangt, dass sie Bonnie dafür bestraft, trennt sich Bonnies Mutter kurzerhand wieder von ihm.

Aber die Lage spitzt sich weiter zu. Liz benimmt sich immer verrückter und die Mitarbeiterin vom Jugendamt steht auch wieder vor der Tür. Bonnie muss sich schnell etwas einfallen lassen, um nicht von der Mutter getrennt zu werden. Wie gut, wenn man da eine Nachbarin hat, von der man dachte, dass sie nur zum „Ärgern“ taugt ...

Das weiße Rauschen. Regie: Hans Weingartner, Tobias Amann. Ab 12 Jahren.

Lukas (Daniel Brühl) zieht mit 21 Jahren in die Großstadt, in die WG seiner Schwester. Er hat das sichere Gefühl: Jetzt fängt das Leben an. Sofort stürzt man sich ins Nachtleben. Es gibt Partys, Drogen und eigentlich eine Menge Spaß. Doch nach einem Drogentrip beginnt Lukas plötzlich Stimmen zu hören. Die Stimmen beschimpfen ihn und er fühlt sich verfolgt. Paranoide Schizophrenie, lautet die Diagnose der Ärzte. Nun beginnt für Lukas der Kampf gegen das Chaos in seinem Kopf. Am Ende einer Reise, die ihn bis an die spanische Atlantikküste führt, scheint er etwas gefunden zu haben, das aus dem Wahnsinn herausführen könnte: DAS WEISSE RAUSCHEN.

In einem Interview äußerte der Regisseur, er habe mit seinem Film das Thema Schizophrenie nicht wie in anderen Filmen aufgrund von Effekthascherei ausschlichten oder seinen Betroffenen als psychopathischen Serienkiller oder wahnwitziges Genie zeigen wollen. Vielmehr wollte er darstellen, wie allein oft Betroffene dieser Krankheit seien und von ihrer Umwelt weder verstanden würden, noch sich jemand Zeit für sie nehme.

A Beautiful Mind – Genie und Wahnsinn. Regie: Ron Howard. Ab 12 Jahren.

Dem Film A Beautiful Mind gelingt es, genügend Pathos aus der unglaublichen Lebensgeschichte John Nashs herauszuwringen, um die zuweilen etwas ungeschickte Darstellung von Schizophrenie wieder wettzumachen. Russell Crowe geht die Rolle mit charakteristischer Leidenschaft an. Er spielt den nobelpreisgekrönten Mathematiker von seinen Tagen auf der Princeton Universität, wo er eine bahnbrechende Wirtschaftstheorie entwickelte, über seinen kometenhaften Aufstieg zu einer Professur an der MIT und seinem Bild auf der Titelseite des Forbes-Magazin bis hin zu seiner Entlassung wegen schizophrener Wahnvorstellungen.

Es sind natürlich die Wahnvorstellungen, die Regisseur Ron Howard am meisten faszinieren und die, was vorherzusehen ist, dabei erheblich vom Weg abkommen. Nashs andere Welt, die bevölkert ist von einem wahnsinnigen Agenten des amerikanischen Verteidigungsministeriums (Ed Harris), einem (natürlich nur eingebildeten) Zimmergenossen auf dem College, der direkt aus dem Club der toten Dichter zu stammen scheint, sowie einem elternlosen Mädchen, kommt so flüssig und vorgezeichnet daher, dass der Zuschauer sich fragt, ob Schizophrenie tatsächlich so banal ist, wie sie hier dargestellt wird.

Crowes physische Intensität reißt den Zuschauer mit, während er daran arbeitet, den Film auf seinen breiten Schultern zu tragen. Keine Frage - die Geschichte von Nashs bewundernswertem Willen, sein Leben ohne medizinische Hilfe wieder auf die Reihe zu bekommen, ist ehrenvoll, und sein letztendlicher Triumph ist ermutigend. Leider ist es Howard mit seinem grellen Stil nicht gelungen, alles davon zu vermitteln.

Fionn Meade

Elling. Regie: Petter Naess. Ab 6 Jahren.

Der zurückhaltend-skeptische Elling bezieht nach zweijährigem Psychriaufenthalt mit seinem robusten Klinikfreund Kjell eine Osloer Sozialwohnung. Die neue Situation mit all ihren ungewohnten Anforderungen macht den beiden gehörig zu schaffen. Zumal sie sich und dem zuständigen Sozialarbeiter die Wiedereingliederung in die Gesellschaft durch ihre Phobien und Marotten nicht gerade einfach machen. So versteckt Elling beispielsweise die selbstverfassten Gedichte anonym im Supermarktregal, während Kjell stets verbietet durchs Leben stapft. Die hintersinnige Komödie des Norwegers Petter Naess, der bereits deren Bühnenfassung inszenierte, gefällt als fabelhaft fotografierte, unter anderem für den Auslands-Oscar nominierte Hymne an die Freundschaft. Einfühlsam zwischen Humor und Ernsthaftigkeit balancierend, geben Per Christian Ellefsen und Sven Nordin die ungewöhnlichen WG-Bewohner, mit denen man sich gerne auf emotionale Achterbahnfahrt begibt. Ein weiteres Kinojuwel aus dem hohen Norden, das bei anspruchsvollen Menschenfreunden und Cineasten ankommen sollte.

VideoWoche

So schnell du kannst. Spielfilm, D 2003. Regie: Vivian Naefe

Nach einem Tag im Autoverkaufssalon spielt Ben regelmäßig mit seinen Freunden Marcus und Daniel in einem Sportzentrum Badminton. Dabei fühlt er sich aber, als befände er sich auf dem absteigenden Ast. Denn Ben war auf dem besten Weg, Tennis-Profi zu werden und die Top-Hundert zu schaffen, bis ihm eine böse Knieverletzung das Aus eines Lebenstraumes bescherte. Von da an ging es bergab: Scheidung von Christine und Trennung von seinem Sohn Joe, der mittlerweile sechs Jahre alt und ein freches Kerlchen ist. Immerhin fand Ben einen Job als Verkäufer einer Autonobelmarke - das war schon mehr, als man für einen ausgedienten Tennis-As ohne Berufsausbildung erhoffen konnte. Er ist dennoch nicht glücklich.

Als die attraktive Linda eines Nachts in sein Leben tritt, ändert sich alles für Ben. Linda ist frech, frivol, witzig, hemmungslos und frei. Und Ben will sie wiedersehen! Doch das ist gar nicht so einfach, denn Linda verschwindet so schnell aus Bens Leben, wie sie gekommen ist.

Ben legt sich mächtig ins Zeug, er lässt nichts unversucht, um diese außergewöhnliche Frau wieder zu finden. Als es ihm schließlich gelingt, steht eine völlig veränderte Linda vor ihm, eine, die ihm viel abverlangt und sein Leben auf eine völlig neue Bahn lenken wird.

„Wer ich bin? Ich bin ich. Ganz normal!“ Aber ganz normal ist Linda (Nicolette Krebitz) eben nicht. Genau das fasziniert Ben (Lukas Gregorowicz, „Solino“) am Anfang. Der Ex-Tennisprofi, durch einen Unfall aus der Bahn geworfen, verliebt sich Hals über Kopf in die atemberaubend fröhliche Putzfrau. Wenig später wird Ben klar, dass Linda krank ist: Meist schwermütig, verfällt sie zuweilen in Übermut, der sich zur Raserei steigert. Der geschiedene Ben fühlt sich dennoch zu Linda hingezogen, zumal sie sein quengeliges Söhnchen Joe zur Räsön bringt. Doch Liebe allein kann Linda nicht heilen...

Schattenkinder. Spielfilm, D 2007. Regie: Claudia Prietzel, Peter Henning

Sandra ließ sich nach der Geburt ihrer zweiten Tochter scheiden und erzieht Agnes und Therese allein. Mehrmals bringt sie Agnes krank in eine Klinik. Die Ärzte können sich die Symptome nicht erklären, und während der Krankenhausaufenthalte normalisieren sich die Blutwerte jedes Mal. Dennoch bricht Agnes bei einer Schultheater-Aufführung zusammen und stirbt. Bald darauf beginnt Therese zu kränkeln. Der behandelnde Arzt hält das Mädchen für gesund. Wiederholt sich, was mit Agnes geschah?

Lampedusa. Spielfilm, I/F 2002. Regie: Emanuele Crialese.

Zwischen azurblauem Himmel und der kargen Landschaft hat alles seine traditionelle Ordnung auf Lampedusa. Die Jungen behaupten ihren Platz in den rivalisierenden Banden, die Männer gehören auf die Fischerboote, und die Frauen arbeiten in der Fischfabrik. Grazia fügt sich in diese Ordnung nicht ein. Sie flieht von ihrem Platz und taucht auf, wo sie nicht hingehört. Die Großmutter sagt von ihr, dass sie mal zu glücklich sei und mal zu traurig. Wie in einem Fischernetz verfängt sich Grazia in ihren Gefühlen und nimmt ihre Kinder und ihren Mann mit an die Steilküsten des Lebens.

Crialese erzählt in wunderbaren Bildern eine Geschichte, in der Liebe und Gemeinschaft mal den Atem rauben und mal über Wasser halten.

The Hour – Von Ewigkeit zu Ewigkeit. USA 2002. Regie: Stephen Daldry.

Drei Frauen aus unterschiedliche Epochen, die dennoch eine Gemeinsamkeit haben, und deren Lebensgeschichten dieser Film verknüpft: eine Lektorin im heutigen New York, eine Hausfrau im Los Angeles des Jahres 1952 und die britische Schriftstellerin Virginia Woolf, die 1923 in der Nähe von London einen Selbstmordversuch unternimmt.

Stand: Dezember 2010